

Die Unsinn-Deadline vom 1,5-Grad-Ziel

Welt, 18.05.2022, Axel Bojanowski

<https://www.welt.de/debatte/plus238812409/Klima-Panik-Die-Unsinn-Deadline-vom-1-5-Grad-Ziel.html>

Bereits in fünf Jahren könnte die globale Erwärmung die Schwelle von 1,5 Grad überschreiten. Der Globus stehe am „Klimaabgrund“, warnen die Vereinten Nationen. Aber die Funktionäre bekommen langsam ein Kommunikationsproblem: In fünf Jahren wird die Welt kaum anders aussehen.

Die Vereinten Nationen haben den Klimawandel zum „bestimmenden Thema unserer Zeit“ erklärt. Die globale Erwärmung, so hat es die Staatengemeinschaft im Abkommen von Paris beschlossen, soll auf „deutlich unter zwei Grad, möglichst auf 1,5 Grad begrenzt werden gegenüber vorindustriellem Stand“. Doch das Ziel, warnen die UN, sei in akuter Gefahr.

Vor einem Jahr hatte UN-Generalsekretär António Guterres bereits gemahnt, die Welt stünde „am Rande des Klima-Abgrunds“. Nun erschreckte die Wetterorganisation der UN, die WMO, mit einer Prognose: Die Chance stünde „50 zu 50“, dass die 1,5-Grad-Schwelle bereits in den nächsten fünf Jahren erreicht sein könnte.

Die 1,5 Grad sei keine zufällige Zahl, sagte WMO-Generalsekretär Petteri Taalas. Sie sei „ein Indikator des Punktes, an dem die Auswirkungen des Klimawandels zunehmend schädlich für die Menschen und den gesamten Planeten sein werden“. Steht die Welt vor dem Klimakollaps?

Der Chef-Meteorologe der WMO gerät mit seiner Aussage in Schwierigkeiten mit der Wissenschaft. Die WMO hat vor 34 Jahren den Welt-Klimarat IPCC gegründet, um das Klimawissen zu eruieren. Doch der IPCC sieht keine Schwelle bei 1,5 Grad. Das Klima ändere sich nicht sprunghaft, sondern allmählich, stellt der UN-Klimarat in seinem Spezialbericht zu den Folgen einer Erwärmung von 1,5 Grad fest.

Forscher klagen hinter vorgehaltener Hand

Der IPCC-Bericht lässt sich auf die Formel bringen, dass Risiken bei einer Erwärmung von zwei Grad tendenziell höher lägen als bei 1,5 Grad, gemäß der Maxime: je größer die Temperaturveränderung, desto größer die Risiken. Der Report schränkt ein, dass Klimarisiken zudem abhingen von der Region und der Anfälligkeit für Wetterphänomene.

Klimaforscher hielten den eigens angefertigten Bericht für das Klima bei 1,5 Grad für Verschwendung von Forschungsressourcen, wie sie hinter vorgehaltener Hand sagten: Der Bericht hätte substanzvoll kaum neue Erkenntnisse geliefert, weil die Auswirkungen des Klimawandels lediglich von 2 Grad aus vorherigen Klimaberichten auf 1,5 Grad umgerechnet worden seien.

Nicht nur mit der angeblichen Temperaturschwelle steht die WMO im Widerspruch zur Wissenschaft. Sie gaukelt zudem fälschlicherweise vor, das Pariser Klimaziel würde überschritten, sobald die Welt-Durchschnittstemperatur über 1,5 Grad stiege.

Doch der wissenschaftlichen Definition zufolge bedeuten ein paar Jahre über 1,5 Grad noch kein Überschreiten der Grenze: Das 1,5-Grad-Ziel wurde als Durchschnittswert festgelegt: Die Schwelle würde überschritten, sofern die globale Temperatur im Durchschnitt von 30 Jahren über 1,5 Grad liegen würde, so heißt es im Spezialreport des IPCC zum 1,5-Grad-Ziel.

„Ein Jahr über 1,5 Grad bedeutet nicht, dass wir die ikonische Schwelle des Paris-Abkommens gebrochen haben“, erklärt die Wetterbehörde von Großbritannien, das Metoffice. Mit seiner aktuellen Warnung vor dem bevorstehenden Überschreiten der Schwelle ignoriert die WMO die wahre Bedeutung der Temperaturgrenze.

Eine Aussage der WMO immerhin stimmt überein mit der Wissenschaft: Die globale Durchschnittstemperatur könnte binnen fünf Jahren die 1,5 Grad-Schwelle überschreiten. Sollte das pazifische Wetterphänomen El Niño aufziehen, wäre ein vorübergehender Sprung von 0,3 Grad zu erwarten, berichten Meteorologen des Metoffice. Was dann?

Die Welt wird kaum anders aussehen als heute. Selbst mit wissenschaftlichen Methoden würden sich klimatologische Unterschiede zwischen heute und dem Klima in fünf Jahren nicht feststellen lassen; der Zeitraum ist zu kurz, um statistische Unterschiede nachzuweisen.

Der beschworene „Klimaabgrund“ wird sich nicht auftun. „Es wird sich nicht anfühlen wie Armageddon für die Jugendlichen im Klimastreik“, sagt der Klimaforscher Myles Allen von der University of Oxford, – und er fragt: „Was werden sie dann denken?“ Der Welt-Klimarat habe keine planetare Grenze gezogen bei 1,5 Grad, hinter der „Klima-Ungeheuer“ lauerten.

Und dennoch: Auch das wahre 1,5-Grad-Ziel wird aller Voraussicht nach gerissen werden, vermutlich in den 2030er-Jahren, das zeigen Rechnungen auf Grundlage aktueller CO₂-Ziele der Staaten. „Ohne sofortige, tiefgreifende Emissionsminderung ist die Begrenzung der Erwärmung auf 1,5 Grad außer Reichweite“, erklärte der IPCC im April. „Selbst wenn die Emissionen schnellstmöglich reduziert würden, wird die Temperatur kaum unterhalb von 1,5 Grad bleiben können“, sagt Myles Allen.

Welche Marschroute werden die UN-Funktionäre dann ausgeben? Wird zwei Grad der neue „Klimaabgrund“? Oder heißt es dann: „Zurück zu 1,5 Grad“? Steigender Meeresspiegel, zunehmende Hitzewellen, mehr Starkregen aufgrund des Klimawandels etwa stellen bereits zunehmende Risiken für die Menschheit dar. Gleichzeitig aber, so dokumentiert es der UN-Klimarat in seinem aktuellen Sachstandsbericht, werde der Wohlstand weiter zunehmen, selbst in pessimistischen Klimaszenarien. Entsprechend besser werden sich Siedlungen wappnen können gegen Wetterextreme.

So geschah es bislang: Trotz fortschreitender Erwärmung und rapide wachsender Bevölkerung konnte die Menschheit das Risiko von Wetterkatastrophen drastisch

verkleinern, auch in armen Ländern. Ohne Klimawandel aber – das ist die Mahnung der Klimaforschung – würde es der Welt noch besser gehen.

Doch drastische Warnungen an Kennzahlen zu knüpfen, wie es die UN beim Klima machen, ist riskant: Die Warnungen vor Überbevölkerung in den 1970er-Jahren etwa könnten eine Mahnung sein. Auch damals sollten Zahlen die Bedrohung verdeutlichen: Sechs Milliarden Menschen könnten nicht ernährt werden, warnten UN-Funktionäre: „Wir haben zehn Jahre, die Katastrophe zu stoppen“, meinte der Verhandlungsleiter auf der UN-Umweltkonferenz 1972. Milliarden drohten in Hungersnöten umzukommen. Heute leben fast acht Milliarden Menschen, und sie haben pro Person mehr Nahrung als je zuvor; nie hungerten weniger als im vergangenen Jahrzehnt.

Fristen sind längst abgelaufen

Längst sind auch Klimafristen abgelaufen. 1995 mahnte der Umweltbeirat der Bundesregierung (WBGU): Würde weiterhin so viel Treibhausgas wie bisher in die Luft gelangen, „wäre ein Gegensteuern in rund 25 Jahren nicht mehr möglich“, zitierte die „Tagesschau“ aus dem soeben veröffentlichten WBGU-Gutachten. 27 Jahre später gelangt pro Jahr weitaus mehr Treibhausgas in die Luft, doch Wissenschaftler haben längst neue Fristen ausgegeben, nach deren Ablauf eine Klimakatastrophe angeblich nicht mehr aufzuhalten wäre. „Nach 2012 ist es zu spät“, sagte der Vorsitzende des Welt-Klimarats 2007.

Forscher kritisieren den „Deadline-ism“, den Klima-Terminismus. Er sei der Versuch, die Gefährlichkeit des Klimawandels zu quantifizieren, schrieb eine Gruppe um Shinichiro Asayama von der University of Cambridge unlängst im Fachblatt „Nature Climate Change“. Die Notfallrhetorik würde jedoch dazu führen, dass „vorschnell Klimanotfälle erklärt würden, was politisch gefährliche Konsequenzen haben könnte“. Im schlimmsten Fall könnte sie als Rechtfertigung für künstliche Eingriffe ins Klima dienen mit sogenanntem Geoengineering. Auch autoritärere Formen der Regulierung und Regierungsführung könnten sich auf markante Fristen berufen, mahnt die Forschergruppe.

„Wenn jemand sagt, wir hätten noch so und so viele Jahre, um den Planeten zu retten, oder wir wären verloren, stimmt das nicht überein mit dem wissenschaftlichen Verständnis“, sagt Zeke Hausfather, ein Experte für Klimaszenarien. Richtig wäre eine Mahnung ohne Fristen, sagt er: „Je länger wir mit der Reduzierung der Emissionen warten, desto schlimmer werden die Auswirkungen“.